

Zur Person:

Lieselotte Jahnke kommt über einen Erste-Hilfe-Kurs in Kontakt mit dem Deutschen Roten Kreuz und ist zunächst viele Jahre ehrenamtlich in der Bereitschaft des DRK tätig. Dieses Engagement setzt sie auch während ihrer 26 Jahre währenden hauptberuflichen Tätigkeit für den DRK-Kreisverband Kiel fort. Neben ihren verschiedenen Funktionen, die Frau Jahnke für das Deutsche Rote Kreuz übernimmt, ist sie auch für einige Kampagnen der DRK-Flüchtlingshilfe aktiv. So berichtet sie in ihrem Interview von der Unterstützung der DDR-Flüchtlinge durch den Kreisverband Kiel und der zentral organisierten Evakuierung von Menschen aus dem Kriegsgebiet im ehemaligen Jugoslawien.

Aus dem Interview:

Wiedervereinigung 1989/90

Wir bekamen am 8. November Bescheid, dass wir das Anschar-Krankenhaus herrichten sollten, weil Flüchtlinge aus der DDR erwartet wurden. Daraufhin sind wir zu Aldi gefahren und haben den Markt leer gekauft. Auch der City-Großmarkt hat uns eine ganze Menge an Geräten, Lebensmitteln und Groß-Lebensmitteln zur Verfügung gestellt, die sie uns auch geliefert haben. Natürlich musste das bezahlt werden. Anschließend haben wir das Anschar-Krankenhaus so weit vorbereitet, die Küche soweit fertig gemacht, dass die Leute etwas zu essen und zu trinken hatten. Die Wasserwacht baute die Betten auf. Kollegen aus dem ehrenamtlichen Bereich, die Klempner, Elektriker oder ähnliches waren, haben die Räumlichkeiten hergerichtet. Als die Betten bezogen waren, kamen die Flüchtlinge – und dann haben wir plötzlich mitten in der Nacht mitbekommen, dass es der 9. November war.

Bis dahin waren schon jede Menge DDR-Flüchtlinge in Deutschland angekommen, aus Warschau, aus Prag und Ungarn. Diese ganzen Flüchtlinge mussten irgendwo untergebracht werden. Wir hatten in Kiel das Glück, dass das Anschar-Krankenhaus leergeräumt war, Räumlichkeiten, Wasseranschlüsse und Elektrik vorhanden waren und die Stadtwerke die Anschlüsse nur noch frei geben mussten. Alle handelten

unglaublich schnell und waren unglaublich nett. Das ging alles Hand in Hand.

Der 8. November war ein Mittwoch und am darauffolgenden Sonnabend hatten wir eigentlich unsere Feier, 125 Jahre Kreisverband Kiel, eine Riesenfeier. Alle waren bereits darauf eingerichtet. Deshalb sollte das auch stattfinden und da wir die Flüchtlinge nicht allein lassen wollten, haben wir sie einfach dazu eingeladen. Das wurde eine schöne Party. Zu der Feier gehörte natürlich auch eine Verlosung, für die eine unserer Kolleginnen bei den großen Firmen Preise erfragt hatte. Es gab dann einen Riesenjubiläum, als einer der Flüchtlinge eines dieser damals noch sehr großen Handys gewonnen hatte.

Flüchtlingshilfe für Jugoslawien

Zu dieser Evakuierung gab es ein Abkommen des Roten Kreuzes mit dem Roten Kreuz in Jugoslawien. Daraufhin wurde in den Kreisverbänden angefragt, wer hat Zeit, wer kann, wer möchte? Mit der Unterstützung meiner Chefin konnte ich fahren, da sie mich für den Einsatz freistellte. Der Zug startete von Bonn aus, dort erhielten noch Anweisungen, was man darf und was man nicht darf. Kleidung und so weiter bekamen wir natürlich zur Verfügung gestellt, so dass wir alle eindeutig erkennbar waren.

Die Zugfahrt war nicht ganz einfach. Es fuhren zwar ganz normale Personenzüge. Nur war dieser Zug sehr lang und fuhr außerdem zusätzlich zum regulären Fahrplan. Der Zug musste immer wieder halten, weil die normalen Reisezüge Vorfahrt hatten. Als wir ankamen, standen dort schon die Busse mit den Menschen, die evakuiert werden sollten. Das waren überwiegend Frauen, Kinder und alte Leute. Sie stiegen ein und dann setzte sich der Zug in Bewegung. Wir haben dafür gesorgt, dass es den Leuten, zumindest offensichtlich, gesundheitlich einigermaßen gut geht. Zur Unterstützung der Helfer war auch medizinisches Personal dabei, in unserem Zug war das eine Gemeindeschwester.

Von der Situation vor Ort haben wir überhaupt nichts mitbekommen, da wir uns nicht vom Zug wegbewegen durften und uns nur der Aufenthalt auf dem Bahnsteig erlaubt war. Ich erinnere mich noch, dass es sehr heiß war, selbst das Wasser aus den

Wasserhähnen im Zug war heiß.

Den Leuten, die in den Zug einstiegen, ging es psychisch natürlich schlecht. Die Kinder tobten später zwar sogar herum, sie bekamen, Gott sei Dank, nicht so viel mit. Aber die Erwachsenen weinten viel. Sie mussten die Heimat verlassen ohne die Gewissheit einer Rückkehr und wussten um die Grausamkeiten dort.